Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 90 (2003)

Heft: 11: et cetera

Artikel: Bild und Tektonik : P. Devanthéry und I. Lamunière, mit G. de Freudenreich : Bibliothek Edouard Fleuret, Lausanne

Autor: Abram, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-67160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bild und Tektonik

P. Devanthéry und I. Lamunière, mit G. de Freudenreich: Bibliothek Edouard Fleuret, Lausanne

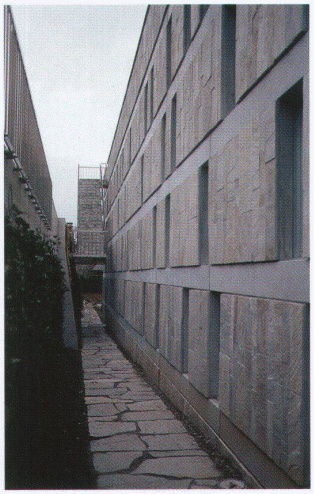
Text: Joseph Abram, Bilder: Fausto Pluchinotta, Pierre Boss Bei der neuen Bibliothek bilden symbolträchtige und ausdrucksstarke Bildhaftigkeit und tektonischer Aufbau eine untrennbare Einheit. Anders als noch beim Gymnasium in Pully wirkt ihre Gestalt wie aus einem Guss, lässt sich aber vielfältig begründen und interpretieren.

Bei der Erweiterung des Gymnasiums Chamblandes in Pully 1996 haben Patrick Devanthéry und Inès Lamunière eine Art pragmatisches Entwurfsmodell geliefert, bei dem die Einheit aus Fragmenten ausgehend von den unterschiedlichen Gegebenheiten des Kontextes konstruiert wurde. Diese Gegebenheiten wurden anfänglich nur verschwommen wahrgenommen, dann aber durch den Filter der Raumvorstellungen und der Konstruktion geordnet und in konkrete Gebäudeteile umgesetzt, die sich voneinander unterschieden, aber doch so zusammenpassten, dass sie zu einem feinen und eleganten Ganzen vereinigt werden konnten: stimmungsvoll in der Materialisierung und dabei doch leistungsfähig wie ein Rennwagen oder ein Kreuzfahrtschiff. Die Gesamtheit entstand dabei nicht durch ein Verschmelzen der Einzelteile, sondern durch deren minimale Artikulation, was auf ein zusammenhängendes, aber in einzelne aufeinander bezogene Einheiten unterscheidbares Ensemble hinauslief.

Jeder Teil verbindet sich dabei auf eigene Weise mit der Umgebung: auf der Stadtseite gibt es eine durch Schichten eingelegter Steinplatten optisch beschwerte Fassade, die einen Hof zwischen zwei bestehenden Gebäuden abschliesst und in einem grossen kubischen Fenster die Berg- und Seelandschaft rahmt; auf der Seeseite eine an Schiffe erinnernde Leichtbaufassade, mit zwei breiten Glasbändern, die durch Betonplatten voneinander getrennt sind und durch durchscheinende Lüftungsflügel rhythmisiert werden. Die dem Entwurf zugrunde liegende Pragmatik (befreit von einer a priori formulierten Forderung nach Vereinheitlichung) beflügelte die Erfindungskraft, die auf überdefinierte Bereiche gelenkt wurde. Die Tatsache, dass jeweils ein einzelner Teil des Gebäudes – und nicht das Ganze – einem präzisen konzeptuellen Denken unterzogen wurde, um ihn bestimmten Absichten entsprechen zu lassen, lockte die Architektur auf das Gebiet des technischen Experimentes und sprengte die üblichen, durch den Kanon vorgegebener Materialien eingeschränkten Grenzen architektonischer Formgebung.

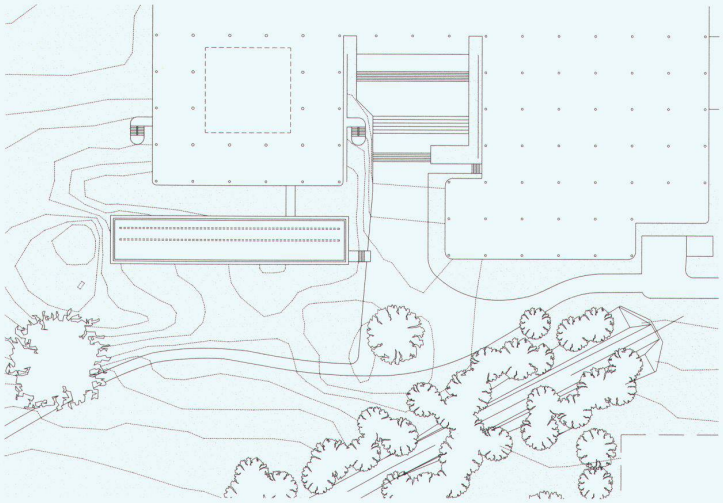
Beim Gymnasium Chamblandes hat der in fine getroffene Entscheid, die durchscheinenden Lüftungsflügel, die ursprünglich aus Alabaster hätten sein sollen, aus durchgefärbtem Kunstharz mit einer Armierung aus Karbonfäden zu realisieren, die Bedeutung der Leichtbaufassade grundlegend verändert und mit ihr die Beziehung des Gebäudes zur Landschaft insgesamt. Dieser Eingriff in die Chemie des Werkstoffes ist jedoch nicht die einzige Konsequenz dieser fragmentierten Herangehensweise an die Ganzheit. Sie wirkt sich auch auf die Grundlagen der Disziplin aus.

In der Bautradition des Rationalismus war es meist die Darstellung der Konstruktion, die kodiert durch jahrhundertealte Sehgewohnheiten das Verhältnis zwischen den Teilen regelte. Im Rahmen dieser neuen Entwurfspraxis hingegen steht die Konstruktion, obschon sie immer noch ein Thema ist, nicht mehr im Vordergrund. Der Zusammenhalt der Teile stützt sich auf andere Bezugsmomente. In Chamblandes geht er wie selbstverständlich aus der Beziehung zwischen



Gymnasium Chamblandes in Pully, See- und Stadtseite. – Bilder: Martin Tschanz

Situation



innen und aussen hervor. Die unscheinbare Konstruktion klebt buchstäblich an der Raumhülle, dass sich die unterschiedlichen Bezüge zwischen innen und aussen frei entwickeln können (tragende Wände zwischen den Klassenzimmern, vorgefertigte Teile für die rückwärtige Mauer, Metallstützen entlang der Fensterfront).

In dieser derart nach aussen orientierten Architektur tritt die Homogenität der Konstruktion in den Hintergrund zugunsten der Übereinstimmung der Teile mit der Landschaft, und die Teile können ihr Vokabular aus einem breiten Repertoire konstruktiver Mittel schöpfen: Betonscheiben, Stahlstützen, aufgeklebte Steinplatten, Spezialgläser, durchgefärbte Kunstharze… Die Teile werden miteinander solidarisiert, sodass sie ein ambivalentes Ganzes bilden, unterschiedlich je nach Seite, oder genauer je nach Schnittstelle mit der näheren und weiteren Umgebung. Die Fassaden, ob leicht oder schwer, beziehen ihre Bedeutung von aussen ebenso sehr wie von innen.[1]

Die Ganzheit verdichten

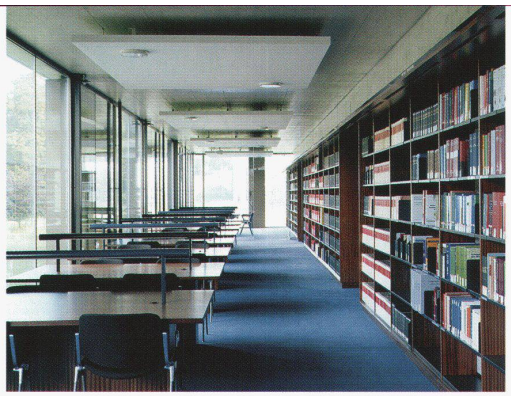
Bei der Bibliothek Edouard Fleuret in Dorigny wird Ganzheit nicht mehr in dieser Weise geschaffen. Die Bibliothek steht zwar in einer gewissen thematischen Kontinuität zum Gymnasium Chamblandes, aber die Themen und räumlich-konstruktiven Lösungen werden in Dorigny anderen Modalitäten und Hierarchien folgend kombiniert. Anstelle der Solidarisierung der Teile tritt eine Verdichtung der Elemente zu einem selbstreferenziellen Ganzen. Die Beziehung zwischen innen und aussen ist zwar weiterhin massgebend, wird aber auf eine synthetisierende Weise behandelt, die jeden teilbezogenen Ansatz ausschliesst.

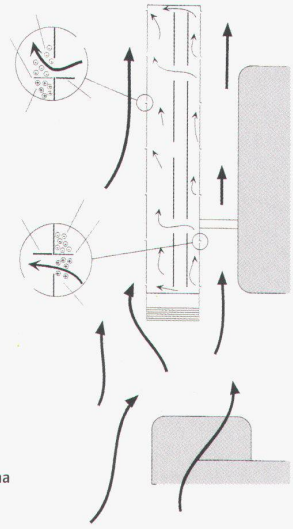
Die auf dem Universitätscampus von Lausanne gelegene Bibliothek projiziert ihre Hülle nach aussen, als wollte sie das Grün der Umgebung dem Lesesaal einverleiben. Sie erweckt den Eindruck eines autonomen Pavillons in einem Park. Diese besondere Situation unterbindet aufgrund der Einheitlichkeit der Umgebung jeden Versuch, den Bau von äusseren Bezugsmomenten her differenzieren zu wollen.

Die Bibliothek, die für die Doktoranden der juristischen Fakultät bestimmt ist, umfasst 28 Arbeitsplätze, einen Seminarraum und nimmt zwischen zwei mittig verlaufenden Wänden die Bücher auf, die der Richter Edouard Fleuret der Universität vermacht hat. Sie ist durch eine schmale Passerelle mit dem Fakultätsgebäude verbunden und erscheint als in die Länge gezogenes, über dem Boden schwebendes Rechteck.[2]

In Chamblandes bilden die Teile des Gebäudes, indem sie äussere Bilder kanalisieren, ein solidarisiertes Ganzes – widerstandsfähig zwar, aber doch aufteilbar. In Dorigny verbinden sich die Elemente, es entsteht ein verfestigtes Ganzes,[3] eine Entität, die einem gespannten Bogen gleicht. Die räumliche Ordnung folgt hier dem Bestreben, unter Einbezug der verschiedenen Vorgaben die Entscheidungsmechanismen in einen einzigen Prozess der Formgenerierung zusammenfliessen zu lassen.

[1] Zum Gymnasium Chamblandes vgl. Joseph Abram, «Transparence, abstraction, paysage: L'agrandissement du gymnase de Chamblandes à Pully», in: Faces Nr. 45, Winter 1998/1999, S. 20–23.
[2] Die Bibliothek ist 1998–2000 in Zusammenarbeit mit G. de Freudenreich entstanden.
[3] franz.: totalité solidarisé – totalité solidifié





Belüftungsschema

Zwei Aspekte kennzeichnen diesen Entwurf. Der erste rührt an den Status des Bildes und dessen, was es bei der räumlichen Umsetzung des Programms zu leisten vermag. Der zweite betrifft die Tradition der Tektonik und den ästhetischen Einsatz der Konstruktion.

Die Frage nach der Bedeutung des Bildes in der zeitgenössischen Architektur stellte vor zwanzig Jahren Jean Nouvel in aller Schärfe.[4] Er beharrte auf der Unumgänglichkeit des Bildes innerhalb unserer Kommunikationsgesellschaft und versuchte die technischen Freiheiten von Fotografie und Kino in die Architektur einzuführen. In der Nachfolge von Robert Venturi und Denise Scott Brown klammerte er die Tradition der Tektonik aus, um dem architektonischen Entwurf die Welt des Visuellen in all seinen Formen zu eröffnen. Sein Rationalismus des Bildes[5] beseitigte alle Tabus, denn er beschränkte die Ansprüche ans Bauen darauf, die Mechanismen der Formgebung zu beherrschen.[6] Das Bild eroberte sich ein spezifisches Feld, allerdings auf Kosten der Konstruktion. So sagte Jacques Herzog, der zu Beginn der 1990er-Jahre die Bedeutung verborgener Bilder beim Prozess der architektonischen Formgebung unterstrich, bezeichnenderweise: «Unsere Architektur produziert keine Bilder, sondern stellt Betrachtungen über die Konstruktion an.»[7]

Diese Dialektik zwischen Bild und Konstruktion ist ein wesentliches Merkmal unserer heutigen Lage geworden. Wie die Bibliothek Edouard Fleuret zeigt, kann sich das Bild auch innerhalb eines strengen konstruktiven Denkens frei entfalten. Es kann Bewegung in den Entwurf bringen und kann sich zusammen mit der konstruktiven Logik des Projektes verkörpern.

In Dorigny haben Patrick Devanthéry und Inès Lamunière eine bekannte, auf heuristischer Ebene mehrdeutige Metapher weiterentwickelt. Das Ergebnis ist aufsehenerregend. Die Nutzflächen sind entlang von zwei längs verlaufenden Scheiben aufgereiht, die als Träger ausgebildet sind. Tief im felsigen Untergrund verankert, tragen diese Scheiben die seitlich weit auskragenden Deckenplatten in einem endgültigen, zeitlosen Gleichgewicht. «Symbolisch kann diese konstruktive Haltung in Beziehung zur Idee der Massivität und Schwerkraft aufgefasst werden, genauso wie zu jener der Gerechtigkeit und der Waage», sagen die Architekten. In Dorigny verschmelzen Bild und Konstruktion zu einer Einheit, die sich als kraftvolles, elegantes, schwerelos über dem Rasen schwebendes Volumen im Raum ausdehnt. Das Abheben der Platte wird dabei Auge und Körper in erstaunlicher Weise gerecht.

Produktive Spannung

Dieses Schweben einer gebauten Struktur mit einfacher Geometrie über dem Boden könnte an Ludwig Mies van der Rohes Farnsworth House (1950) erinnern. Tatsächlich aber ist die Radikalität der Bibliothek Fleuret weniger Mies van der Rohe als Livio Vacchini verpflichtet – oder vielmehr dem Kahn'schen Einsatz der Konstruktion des Tessiner Meisters. Seit den 1980er-Jahren entwickelt Vacchini einen minimalistischen Ansatz, der zu den plastischen Strukturen der Hauptwerke jüngerer Zeit führte, indem er das Bild in seine konstruktiven Überlegungen einfliessen liess.[8]

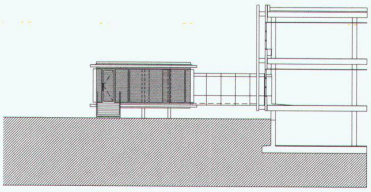
Dicht wie ein Kunstwerk schafft die Bibliothek Edouard Fleuret durch ihre monolithische Wirkung eine Übereinstimmung zwischen Gebautem und Wahrgenommenem. Das Bild braucht sich der Konstruktion nicht mehr anzuheften oder sie zurechtzubiegen, denn es begleitet sie schon in der tektonischen Gewalt ihrer räumlichen Entfaltung. Es färbt sie gleichsam ein, ähnlich, wie man einen Beton einfärbt. Indem der Entwurf von der Materie ein Übermass an Anstrengung verlangt, bündelt er die mechanische Kraft des Materials zur räumlichen Ausprägung der Form und beseitigt so auf einen Schlag alles parasitär Absichtsvolle. Auguste Perret, als eingefleischter Rationalist, liebte es zu sagen: «Beton muss nicht notwendigerweise deshalb verwendet werden, weil er grosse Spannweiten möglich macht». In Dorigny hatten Patrick Devanthéry und Inès Lamunière aber gute Gründe, das Material auszureizen. Warum sollte man das geradlinige Denken, das den Entwurf einer Autobahn, eines Tunnels oder einer Brücke bestimmt, nicht auch auf die Architektur anwenden?

Man kann der Architektur etwas von ihrer verlorenen Gegenwärtigkeit wiedergeben, wenn man in der klaren Atmosphäre einer radikalen Haltung entwirft, wie es etwa Tony Smith im Bereich der Skulptur getan hat. Will man ein Projekt einer einheitlichen, zwingenden Logik folgen lassen, gilt es, die Komplexität der Umstände in seinem Kern zu verschmelzen und

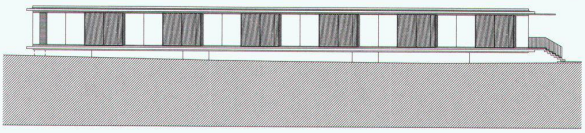
4 Jean Nouvel, in: La modernité ou l'esprit du temps, Biennale de Paris, Paris, L'Equerre, 1982, S. 20–21.
5 rationalisme iconique
6 Joseph Abram, «Political will and the cultural identity crisis in the late-twentieth-century french architecture», in: Premises: Invested Spaces in Visual Arts, Architecture, and Design from France 1958–1998, New York, Guggenheim-Museum, 1998, S. 334–355.
7 Jacques Herzog, im Gespräch mit Elisabeth Allain-Dupré, in: Le Moniteur Architecture-AMC, Nr. 9, 1990, S. 38.
8 Vgl. dazu Joseph Abram, «Livio Vacchini: la contemporanéité aux limites», in: Faces Nr. 38, Frühling 1996, S. 42–45.

[9] Die transparente Hülle ist der Ort, wo mit dem Filtrieren des Lichts durch Materie experimentiert wird. Der Entwurfsansatz überwindet technisch das Elementare (hier das verfügbare Glas), um plastisch die Materie neu zu erfinden.

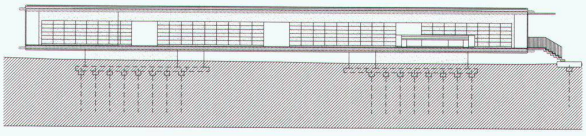
Ansicht



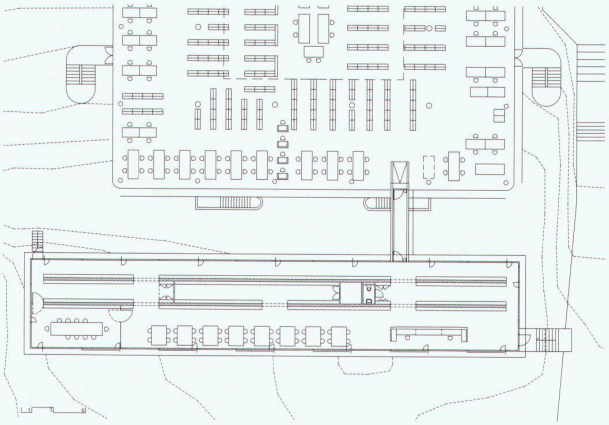
Ansicht



Längsschnitt



Grundriss



sie in einem evidenten Objekt zu verdichten, das in jedem seiner Bestandteile eine Vielzahl von Nutzungen und Bedeutungen aufnehmen kann. In Dorigny sind die parallelen, den Raum längs unterteilenden Scheiben tragende Zwischenwände, die als Bücherregale dienen, zwischen denen man in unmittelbarer Nähe zu den Arbeitsplätzen zirkulieren kann. Von den im Erdboden verankerten Pilotis-Scheiben geht das beidseitig weit auskragende Dach aus, das die Fassaden von ihrer tragenden Funktion befreit und so an diesen Stellen technische und plastische Experimente möglich macht.[9] Die durch die Auskragungen erforderliche grössere Stärke der vorgespannten Deckenplatten hat eine thermische Trägheit zur Folge, die für das Raumklima günstig ist, sodass auf eine mechanische Belüftung verzichtet werden konnte. Sie erfolgt natürlich: durch schmale Drehflügel und davor montierte Schwerter, die in den kühlen Morgen- und Abendstunden dank dem regelmässig längs des Baus streichenden Seewind eine Querlüftung in Gang setzen. Als Sonnenschutz dienen ein sehr feines, in die Doppelverglasung eingelegtes Metallgewebe sowie vor den Fenstern liegende Schieberahmen, die mit demselben Material bespannt sind. Die Überlagerung der beiden Schirme aus Bronzedraht-Geflecht erzeugt einen Moiré-Effekt, der das Licht filtert und es in eine goldbraune, farbähnliche Substanz verwandelt. Dieses unwirkliche Fluidum, in dem sich die grünlichen und kupferfarbenen Bilder der umgebenden Natur vermischen, umschliesst das Gebilde der Konstruktion wie eine durch archaische Mächte hervorgebrachte Muschelschale. Durch ihr byzantinisches Licht heiligt die Bibliothek die Stunden des Studiums und der Lektüre. Sie beschert den Forschenden eine privilegierte Umgebung. ■

(Übersetzung aus dem Französischen: Christa Zeller)

Joseph Abram, Architekt, ist Professor an der Ecole d'Architecture de Nancy und Lehrbeauftragter am Institut d'Architecture der Universität Genf. Zahlreiche Publikationen und Ausstellungen, namentlich zu Auguste Perret und seinem Umfeld, aber auch zu zeitgenössicher Architektur. Mitglied der Redaktionskommission von «Faces».

Bibliothek der Stiftung Edouard Fleuret, Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Lausanne, Dorigny, 1998–2000
Auftraggeber: Stiftung Edouard Fleuret
Architekten: Patrick Devanthéry, Inès Lamunière, Gabriel de Freudenreich
Bauingenieur: Richardet
Bauphysik: Dominique Chuard, Sorane SA

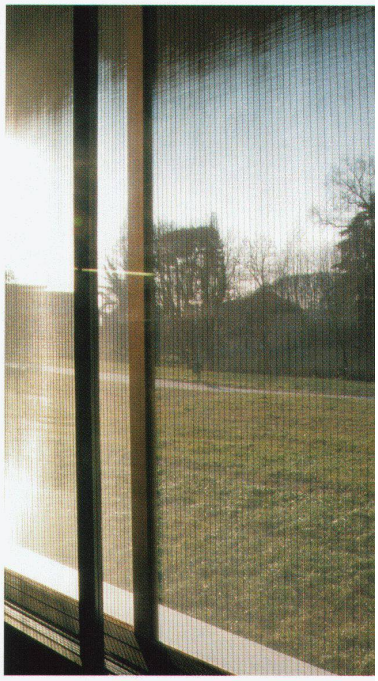


Image et tectonique – *La Bibliothèque Edouard Fleuret à Lausanne (P. Devanthéry et I. Lamunière avec G. de Freudenreich)* Dans la nouvelle bibliothèque, le dispositif constructif et l'imagerie expressive chargée de symbolisme forment une unité indissociable. Alors qu'à propos du lycée à Pully (1996) on peut parler d'une totalité solidarisée dans laquelle les différentes parties réagissent à des données hétérogènes du contexte, la bibliothèque elle constitue une totalité solidifiée, un ensemble unitaire qui se prête toutefois à de multiples justifications et interprétations.

L'objet résultant est spectaculaire. Les espaces utiles coulissent le long de deux voiles longitudinaux, qui forment poutres. Ancrés profondément dans la roche du plateau, ces voiles supportent les dalles de plancher et de plafond, qui se projètent en porte-à-faux vers la périphérie – un équilibre définitif et intemporel. L'image et la construction fusionnent en une entité unique. Tendue comme un ouvrage d'art, la bibliothèque réalise l'identité du visible et du construit.

C'est en projetant dans l'espace serein de la discipline des dispositifs radicaux (comme le fit naguère Tony Smith pour la sculpture), que l'on peut renouveler la présence usée de l'architecture. Pour conformer le projet à une logique unique de conception, il faut réunir en son sein la complexité ambiante et la densifier en un objet évident capable d'absorber (dans chacun de ses composants) une multiplicité d'usages et de sens. À Dorigny, les voiles parallèles qui segmentent longitudinalement l'espace sont des poutres-cloisons (où s'accrochent les livres, entre lesquelles on circule, à proximité desquelles on travaille). Fichés dans le sol, ce sont des voiles-pilotis, d'où s'envolent des porte-à-faux géants qui libèrent les façades, les désignant ainsi comme des lieux potentiels d'expérimentation technique et plastique. La surépaisseur des dalles précontraintes exigée par les porte-à-faux induit une inertie thermique favorable au confort intérieur, ce qui permet d'exclure toute ventilation mécanique. La protection solaire est assurée au moyen de tissus métalliques très fins logés dans le double vitrage ainsi que par des cadres coulissant au-devant des baies. La superposition de ces écrans de fil de bronze tressé engendre des effets de moirage, qui tamisent la lumière et la transforme en une substance picturale mordorée. Ce magma irréel où se mêlent les images verdâtres et cuivrées de la nature ambiante envahit le corps du dispositif construit. La bibliothèque sacralise dans sa lumière byzantine le temps de l'étude et de la lecture. ■

Image and tectonics – *The Edouard Fleuret Library, Lausanne (P. Devanthéry and I. Lamunière, with G. de Freudenreich)* In the new library, heavily symbolic and strongly expressive imagery combines with tectonic construction to form an unified whole. Unlike the High School in Pully (1996), where the different parts of the building form a "solidarised whole" by canalising outer images, the library in Dorigny has a homogeneous appearance, its elements combine to form a "solidified whole", yet it is open to many interpretations and explanations.

The result is spectacular. The useful areas are placed along two longitudinal discs forming girders. Anchored deep in the rocky ground, these discs bear the sideways projecting ceiling slabs in a definitive, timeless equilibrium. The image and the construction fuse into one entity.

Architecture can regain something of its lost relevance if it is designed in the clear atmosphere of a radical approach in, for example, the same way that Tony Smith works in the realm of sculpture. If we want to plan a project according to unified, compelling logic, it is necessary to instil the complexity of the conditions in its innermost core and to condense them to form a clearly defined object that is capable of embodying many functions and meanings in each of its parts. In Dorigny, the parallel discs that subdivide the space lengthways are load-bearing intermediate walls that serve as bookcases, with space for circulation in the immediate vicinity of the workplaces. The piloti discs, anchored in the ground, bear the widely projecting roof on both sides and relieve the façades of their load-bearing function, thereby making technical and plastic experiments possible at these points. The greater strength of the pre-stressed roof slabs made necessary by the projections results in a thermic inertia that is beneficial to the indoor climate, thus obviating the need for mechanical ventilation. Sun protection is carried out by a very fine metal tissue embedded in the double glazing, as well as by sliding shutters in front of the windows spanned with the same material. The superimposition of the two bronze wire screens produce a watered silk effect that filters the light and turns it into a gold-brown, paint-like substance. This unreal fluidum generated by the mixture of the greenish and bronze images of the surrounding nature surrounds the construction. The Byzantine lighting of the library sanctifies the hours of study and reading. ■